

Gottesdienst Zuhause

2.Sonntag nach Trinitatis, 13.Juni 2021

Autorin: Pfarrerin Daniela Ditz-Sievers/Bettina Schlauraff



Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet. Ich entzünde eine Kerze.

Gott lädt ein: sonntags und alle Tage. Gott will uns in der Nähe haben: auch die, die es schwer haben und sich allein abkämpfen. Durch Jesus Christus spricht er: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Ich singe/lese/höre ein Lied **EG 326, 1-3 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut**

Ich bete

Gott des Himmels und der Erde, du erfüllst das All. Tritt ein in mein kleines Herzen und erfülle mich mit deiner lebendigen Gegenwart. Ermutige mich. Ermahne mich. Damit ich dir diene, heute, alle Tage und in Ewigkeit. Amen.

Ich lese ein Wort aus dem Prophetenbuch **Jona 1,1-2,11** (Basisbibel)

Es ist die Geschichte eines Mannes, der wegläuft und sich wandelt.

Das Wort des Herrn kam zu Jona, dem Sohn des Amittai: »Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.«

Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung. Er wollte vor dem Herrn nach Tarschisch fliehen. Als er in die Hafenstadt Jafo kam, lag dort ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Er zahlte den Fahrpreis und stieg ein, um mit den Seeleuten nach Tarschisch zu gelangen. So glaubte er, dem Herrn aus den Augen zu kommen.

Doch der Herr ließ einen starken Wind losbrechen, der über das Meer fegte. Der Sturm wurde immer stärker, und das Schiff drohte auseinanderzubrechen. Die Matrosen fürchteten sich und schrien um Hilfe, jeder betete zu seinem eigenen Gott. Dann begannen sie, die Ladung über Bord zu werfen, um das Schiff zu entlasten. Jona aber war nach unten in den Frachtraum gestiegen. Er hatte sich hingelegt und war eingeschlafen. Da ging der Kapitän zu ihm hinunter und sagte: »Wie kannst du nur schlafen? Auf! Bete zu deinem Gott! Vielleicht ist er der Gott, der uns retten kann. Dann müssen wir nicht untergehen!« Die Matrosen sagten zueinander: »Auf! Lasst uns Lose werfen! Sie werden uns sagen, wer schuld daran ist, dass dieses Unglück uns trifft!« Also ließen sie das Los entscheiden, und es traf Jona.

Da fragten sie ihn: »Sag uns doch: Wer ist schuld an diesem Unglück? Bist du es? Was ist dein Beruf? Woher kommst du? Wo bist du zu Hause? Aus welchem Volk stammst du?« Er antwortete ihnen: »Ich bin ein Hebräer. Ich verehere den Herrn, den Gott des Himmels. Er hat das Meer und das Festland geschaffen.« Da ergriff die Männer große Furcht, und sie sagten zu ihm: »Was hast du nur getan!« Denn die Männer hatten von seiner Flucht erfahren. Er hatte ihnen erzählt, dass er vor dem Herrn floh. Sie fragten ihn: »Was sollen wir mit dir tun, damit sich das Meer beruhigt und uns ver-

schont?« Denn die See tobte immer wilder. Da sagte er zu ihnen: »Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen und euch verschonen. Denn ich weiß, dass es allein meine Schuld ist, dass ihr in dieses Unwetter geraten seid.« Die Männer aber versuchten, mithilfe der Ruder das Festland zu erreichen. Doch sie schafften es nicht, denn die See tobte immer wilder gegen sie. Da schrien sie zum Herrn und beteten: »Ach, Herr, lass uns nicht untergehen, wenn wir diesen Mann jetzt ins Meer werfen! Gib uns nicht die Schuld an seinem Tod! Denn du bist der Herr! Wie es dein Wille war, so hast du es getan.«

Dann packten sie Jona und warfen ihn ins Meer. Sofort beruhigte sich die See und hörte auf zu toben. Da ergriff die Männer große Furcht vor dem Herrn. Sie brachten dem Herrn ein Schlachtopfer dar und legten Gelübde ab.

Der Herr aber schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Und Jona war drei Tage und drei Nächte lang im Bauch des Fisches. Im Bauch des Fisches betete Jona zum Herrn, seinem Gott:

Als ich in Not war, schrie ich laut. Ich rief zum Herrn und er antwortete mir.

Aus dem Innern des Totenreichs rief ich um Hilfe. Da hast du mein lautes Schreien gehört.

In die Tiefe hattest du mich geworfen, mitten in den Strudel der Meere hinein.

Wasserströme umgaben mich. Alle deine Wellen und Wogen – sie schlugen über mir zusammen!

Da dachte ich: Jetzt bin ich verloren, verstoßen aus deinen Augen.

Wie kann ich je wieder aufschauen, um deinen heiligen Tempel zu sehen?

Das Wasser stand mir bis zum Hals. Fluten der Urzeit umgaben mich. Seetang schlang sich mir um den Kopf. Zum Grund der Berge bin ich hinabgestiegen, in das Reich hinter den Toren des Todes. Sie sollten für immer hinter mir zugehen.

Du aber hast mein Leben aus dem Abgrund gezogen, du Herr, du bist ja mein Gott.

Als ich am Ende war, erinnerte ich mich an den Herrn.

Mein Gebet drang durch zu dir, bis in deinen heiligen Tempel.

Ja, wer sich an Nichtigkeiten klammert, verliert seinen einzigen Halt im Leben.

Ich aber will dir mit lauter Stimme danken, Schlachtopfer will ich dir darbringen.

Auch meine Gelübde werde ich erfüllen. Hilfe findet sich beim Herrn!

Da befahl der Herr dem Fisch, Jona an Land zu bringen. Dort spuckte der Fisch ihn aus.

Ich singe/lese/höre ein Lied 326,4+7 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

Ich lese Gedanken vom Weglaufen.

Im Weglaufen bin ich gut. Im Weglaufen bin ich ein Jona. Unangenehme Dinge klären. Der eigentlich angesagte Arzttermin. Die Rückenübungen am Abend. Der Anruf, der überfällig ist. Das ehrliche, klärende Wort. Die Ansage, die dran wäre. Die Veränderung, die ich vor mir herschiebe. Aufträge, die mir mein Glaube geben müsste: für Gottes Gerechtigkeit kämpfen, Liebe üben an den unangenehmen Menschen.

Sowas alles und viel mehr, das schiebe ich gerne. Tue so, als ob ich´s nicht sehe. Zufällig vergesse. Zu beschäftigt bin. Ich laufe weg.

Klar. Von außen da sehe ich - da sehen wir alle, gut organisiert aus. Gut aufgestellt. Die anderen denken immer: wow, wie schafft der andere das nur? Ich bin wohl die einzige Wegläuferin weit und breit. Niemand sonst läuft vor solchen Dingen fort. Alle andern erledigen ihre Sachen gleich. Alle anderen stellen sich jedem Berg und Gipfel. Alle anderen ziehen durch.

Tatsächlich aber, glaube ich, sind wir eine Gemeinschaft von Jona-Menschen. Die meisten. Es gibt Ausnahmen. Es gibt einige, die können nicht mehr aufhören mit weglaufen. Da wird das Weglaufen, Ausweichen, Umgehen, Nichttun, Nichtzukönnenmeinen zur Krankheit. Es gibt auch einige, die schlucken alles weg. Die sollten öfter mal weglaufen und nicht immer aushalten.

Aber der allgemeine Jona-Mensch, der läuft mindestens einmal am Tag - schlups - einer Sache davon, die er oder sie auch erledigen könnte. Theoretisch.

Weglaufen ist einer der menschlichen Stressreflexe. Manchmal kämpfen wir auch. Manchmal erstarren wir. Aber Weglaufen ist unser Schutz. Er ist nur gehäuft ein ebenso ungesundes Ding wie zu viel Zucker. Von dem wir wissen, dass er in Massen nicht guttut. Genauso ist stetes Weglaufen ungesund, denn es ändert nur selten etwas an dem, was dran wäre, oder?

Jona ist vermutlich nicht zum ersten Mal weggelaufen. Jona hat gedacht, Gott bekommt es nicht mit. Der hat ja immer so viel auf der ToDo Liste, bei so vielen Menschen auf der Welt.

Und dann täuscht er sich nochmal. Er denkt: einer muss ja schuld sein, wenn es schlimm und schlimmer kommt. So denken übrigens alle an Bord.

Aber wisst ihr, dass Gott gar keinen Schuldigen sucht? Dass Weglaufen Gott überhaupt nichts ausmacht?

Gottes Nähe hört nämlich nicht auf, wenn wir vor etwas ausweichen und es vermeiden, umschiffen, aufschieben. Gottes Nähe ist ein Schiff und rettende (Bauch-) Höhle, wenn alles schlimmer kommt als erwartet. Da, wo wir vermeintlich weglaufen, ist Gott dabei, als wäre auch das sein Weg mit uns. Wo wir das Weite suchen, die Wahrheit meiden, den herannahenden Sturm ignorieren, die Not geflissentlich übersehen, entfernen wir uns nicht von Gott. Gott ist nicht hinter uns her. Gott ist schon da, um uns in der tiefsten Tiefe zu halten. Ungeheuerlich.

Tatsächlich ist Gott ohnmächtig gegenüber unserem Nichthandeln - in dem Sinne, dass er die Realität nicht andersherum zaubern kann, einfach eben ohne unser Tun. Tatsächlich ist Gott oft ohnmächtig, aber bleibt einfach da.

Keine Flucht bringt uns weiter von Gott weg. Das ist die Allmacht Gottes: die Macht seiner Gegenwart. Gott ist der Hafen der Flucht und der Strand der Wiederkehr, ist an Bord in Sturm und Flaute, ist mit uns auf See bis an den Rand, wo es nicht weitergeht. An den Rändern des Lebens liegen wir in den Mantelfalten seiner Zuwendung. In Flucht und Einsamkeit umgibt uns letztendlich das Bauchfell seiner Gnade. Und so oft ist genau das der Weg und die Zeit, die wir brauchen, um dann doch ein klärendes Wort zu sagen und eine Entscheidung hinter uns zu bringen.

Gott sagt: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht!“

Das gilt meines Wissens immer. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied [365,1+3+5 Von Gott will ich nicht lassen](#)

Ich bete

Dein Wort, ewiger Gott, verwandelt die Welt und die Herzen. Du sprichst und Neues wird.

Sprich zu denen, die mit Waffen, Worten und Geld über die Völker herrschen. Sprich, damit sie sich zu Frieden und Fürsorge für alle bekehren. Wir denken an die Beratungen der G7-Staaten.

Sprich zu denen, die für ihre Macht den Tod der Armen in Kauf nehmen. Sprich, damit sie sich zum Leben bekehren. Wir denken an die Flüchtlinge auf dem Mittelmeer und die Seenotretter.

Sprich zu denen, die mit ihrem Wort die Welt besser machen können. Sprich, damit sie deiner Schöpfung dienen. Wir denken an Wissenschaftler und Visionäre und alle, auf deren Rat gehört wird.

Sprich zu denen, die unter den Folgen des Klimawandels leiden. Sprich und steh ihnen bei. Wir denken an die Menschen in den Dürregebieten und an die, die unter Hitze und Unwetter leiden. Wir denken an die Hungernden im Südsudan und die Obdachlosen in unseren Städten.

Sprich zu deiner weltweiten Kirche. Sprich, damit sie dein Wort in die Welt trägt, den Kranken beisteht und den Gekränkten zu Recht verhilft, die Trauernden tröstet und die Liebenden segnet. Wir denken an alle, die ein gutes Wort und eine helfende Hand brauchen.

Dein Wort schafft neues Leben. Dein Wort komme auch zu uns. Damit wir Boten und Botinnen deiner Liebe werden. Was wir dazu brauchen erbitten wir mit dem Gebet, das wir von Jesus Christus gelernt haben:

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied 324,1+12+13 Ich singe dir mit Herz und Mund

Ich beschließe meine Andacht und bitte Gott um Segen.

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen